

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Adrienne Hochuli Stillhard

28. Juni 2015

Malven

Weish. 2, 9

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Sie blühen wieder. Entlang der Strassen, Tramgleise und Trottoirs der Stadt Zürich. Überall dort, wo es im Stadtgrau noch ein Fleckchen Erde übrig hat, das weder zugepflastert noch asphaltiert ist. Bis zu drei Meter schiessen sie in die Höhe und blühen in prächtigen Farben: die Malven.

Erstmals begann es im Frühsommer 1984 unter Strassenalleegebäumen im Kreis 6 wie von Zauberhand gepflanzt zu blühen. Es war allerdings nicht so, dass die Pflanzen die Stadt von allein zurückerobert hätten, wie viele Leute zunächst glaubten. Die Malven hatten einen Sämann: den Zürcher Koch und Landschaftsgärtner Maurice Maggi. Allerdings gab er seine Identität erst Ende der 90er Jahre preis. Seitdem wurden zahlreiche Interviews mit dem quirligen Mann geführt, in denen er von den Ursprüngen und der Idee hinter seinen Aussaaten erzählt.

Zürichs Malvengeschichte nahm ihren Anfang in einem Garten am Zürichberg, der mit Malven zugewachsen war. Der junge Gärtner Maurice Maggi hatte die Aufgabe, den Garten auszuroden. Weil es ihn aber reute, die kostbaren Malvensamen wegzuwerfen, sammelte er sie ein und hatte am Ende eine beachtliche Menge an Saatgut zuhause. Zu jener Zeit wachte das Gartenbauamt der Stadt Zürich peinlich genau darüber, dass die städtischen Grünflächen frei von Unkraut und Spontanvegetation waren. Sogar die Baumscheiben rund um Alleegebäume wurden mit mechanischer und chemischer Pflege sauber gehalten.

Der junge Gärtner empfand das puritanische Grünflächenkonzept als Sinnbild für den geistigen Zustand der Stadt Zürich in den 80er Jahren. Und er dachte sich, er könnte die strenge Ordnung etwas aufbrechen und einige Malven säen. Die Aussaat war als politischer Protest gedacht. Blumen erschienen ihm dafür ein geeignetes Medium zu sein, weil sie von Freiheit erzählen, wenn sie zwischen dem Asphalt wachsen, weil sie farbig, fröhlich und friedlich gegen das Einheitsgrau protestieren würden.

Und so schlich Maurice Maggi im Kreis 6, wo er damals wohnte, nachts durch die Gegend, lockerte um Alleebäume herum heimlich die Erde und vergrub Malvensamen. Er wusste genau, dass die Pflanzen im Juni, wenn die Stadtgärtner ihre Jätöffensive starteten, bereits eineinhalb Meter hoch und kurz vor der Blüte stehen würden. Damit stellte er seine Berufskollegen vor ein Dilemma: Sollten sie die Blumen ausreissen, mit Herbiziden besprühen oder doch stehen lassen? Die Stadtgärtner liessen viele Malven stehen. Maurice Maggi's Plan ging auf und im Frühsommer 1984 blühten an Zürichs Strassenrändern die ersten Malven.

Wenn er heute davon erzählt, lacht der heimliche Gärtner schelmisch und auch dreissig Jahre später steht ihm die Freude noch ins Gesicht geschrieben. Die Blumen dankten dem Sämann mit vollen Samenkapseln und so bekam er ein Vielfaches zurück, von dem, was er gesät hatte.

Maurice Maggi machte weiter. Wie ein Graffiti-Künstler inspizierte er tagsüber Orte, die er nachts wieder aufsuchte. Doch statt Spraydosen hatte er Malvensamen bei sich und zauberte damit Blumengraffitis ins Stadtgrau. Zunächst markierte er seinen Arbeitsweg, dann säte er in den Wohngebieten seiner Freunde und Familie aus. Kleine persönliche Sommergrüsse, wie er sie nennt. Daraus entstand die Vision, von den punktuell gesäten Malven aus ein Netz durch die Stadt wachsen zu lassen. Von den Aussenquartieren her zum Zentrum hin sollte es sich immer stärker verdichten, bis die Malven in der Innenstadt nicht mehr zu übersehen wären.

Was einst als politischer Protest begann, entwickelte sich für Maurice Maggi immer mehr zur künstlerisch-poetischen Tätigkeit. Entlang der Strassen und Tramgleise, in verlorenen Winkeln und Brachnischen blühten Jahr für Jahr immer mehr kleine, farbige Inseln. So wie es an einer Stelle im Buch der Weisheit heisst: Keine Wiese soll von unserem Treiben unbehelligt bleiben, überall wollen wir Zeichen der Fröhlichkeit hinterlassen; denn das ist unser Anteil, denn das ist unser Los.

Maurice Maggi hat mit seinen Malven eine Spur der Fröhlichkeit durch die nüchterne Zwinglistadt gezogen. Seine Vision ist wahr geworden: ein buntes Blumennetz aus Malven und heimischen Wildblumen durchwebt die Stadt von den Aussenquartieren her in die Innenstadt bis zum Paradeplatz.

Liebe Hörerin und lieber Hörer, ich bin ein Riesen-Fan dieser Malven.

Zürich im Sommer ohne Malven ist für mich undenkbar geworden. Ich bewundere, wie es ihnen gelingt, auf kleinsten Flächen zwischen dem Asphalt zu erblühen. Mich fasziniert aber nicht nur die Schönheit, sondern auch eine Botschaft, die ich mit meinen Augen als Theologin aus diesen Blumengraffiti lese. Das Blumennetz verdichtet sich zum Zentrum hin. Mit der Sanierung von Paradeplatz und Bahnhofstrasse sind leider viele Malven verschwunden. Dennoch sind sie nicht zu übersehen zwischen den Banken und Luxusboutiquen, wo Gewinn, Performance und Absatz das tägliche Leben bestimmen. Wo Geschäftsleute hastig durch die Strassen eilen, um den nächsten Deal ja nicht zu verpassen. Wo sich Leistungsdruck und Gier, Unsicherheit und Eitelkeit täglich die Hand reichen. Da blühen die Malven, einfach so, ohne etwas dafür zu bekommen. Sie sind keine Ware, wie die Blumen, die im schicken Blumengeschäft am Paradeplatz teuer verkauft werden. Sie müssen keine Blicke auf sich ziehen und keinen Gewinn abwerfen.

Der Mystiker Meister Eckhart hätte gesagt: Sie blühen sunder warumbe. Ohne Warum. Ohne Absicht oder Berechnung. Die Malven durchbrechen das kaufmännische Denken. Aufwand und Ertrag werden nicht berechnet, Wahrscheinlichkeit und Nutzen nicht kalkuliert, Leistung ruft nicht nach Gegenleistung. Die Malven erzählen von einem Leben, das frei ist vom Zwang, dass alles einen Grund, einen Zweck, einen Preis haben muss. Das kaufmännische Denken ist in manchen Bereichen unseres Lebens wichtig. Aber ich beobachte, dass es zusehends Lebensbereiche kolonialisiert, in denen es nichts zu suchen hat. Wir essen bestimmte Speisen, um Fett zu verbrennen und Muskeln aufzubauen. Wir gehen Tanzen, um fit zu bleiben. Wir meditieren, um konzentrierter und fokussierter zu sein. Ich finde das total verrückt. Auch Freundschaften und Beziehungen werden diesem Denken unterworfen: Was habe ich davon, wenn ich für jemanden da bin? Was bringt mir diese Freundschaft? Bekomme ich auch genug zurück für das, was ich gebe? Lohnt es sich überhaupt noch, in diese Beziehung zu investieren?

Die Malven erzählen mir von einem anderen Lebenszugang. Von einer Schönheit, die keinen Preis hat.

Von einer Freude, die umsonst geschenkt wird. Von einer Freiheit zu leben, ohne einen Zweck zu erfüllen. Von einer Liebe, die nicht nach dem Warum und Wozu fragt. Ich kann es nicht beweisen, aber ich glaube, dass die Schöpfung nicht in diesen zweckrationalen Zusammenhang eingepresst ist, dem wir unsere Lebenswelt so oft unterwerfen. Ich glaube, dass Gott diesen Traum von einer Schönheit ohne Preis, von einer Freude ohne Zweck und einer Liebe ohne Warum geträumt hat, als er diese Schöpfung ins Leben rief. Dieser Traum verwelkt, wo er nicht durch mehr gehegt wird als durch die einsame Kraft und Phantasie eines einzelnen Menschen.

Es genügt nicht, dass ein einzelner Gärtner nachts durch die Stadt schleicht und heimlich Blumen aussät. Damit dieser Traum nicht verwelkt, braucht es die Kraft und den Mut vieler Menschen, die ihre Lebenswelten vom Geist der Kaufmannschaft befreien. Menschen, für die Beziehungen keine Erfolgsrechnungen sind. Menschen, die auch mal etwas geben können, ohne im Gegenzug etwas dafür zu bekommen. Menschen, die lieben können wie die Malven in Zürich blühen: ohne Warum. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer von Herzen einen blühenden Sommer.

*Adrienne Hochuli Stillbard
Borrweg 80, 8055 Zürich
adrienne.hochuli.stillbard@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich